

Aus dem Archiv auf die Bühne

Die Geschichte der alten Häuser zu neuem Leben erweckt



Um die Geschichte der Museumsgebäude und das Leben der einstigen Bewohner anschaulich und begreifbar zu machen, entwickelte das Museumsteam ein neues Vermittlungsformat. Am Freitag, den 7. Oktober erzählt Julia Opitz, wie aus unzähligen Archiveinträgen ein lebendiges Theaterstück entsteht.

Das Team Gespielte Geschichte des Fördervereins gab 2021 mit einer Zeitreise ins Jahr 1927 Einblicke in den Alltag der Schreinerfamilie Walz aus Ohmenhausen. 2022 kam die Szene „Zwei

Haushälften und ein Todesfall – eine Reise zu Familie Bühler ins Jahr 1926“ rund um das Haus aus Öschelbronn hinzu. Für die kommende Saison erarbeitet das Team gerade eine Inszenierung, die das Weberhaus aus Laichingen in den Mittelpunkt stellt.

Wieviel Arbeit hinter den eingängigen Auftritten vor den Museumsgebäuden steckt und welche langwierigen Wege es bedarf, das erklärt die wissenschaftliche Museumsmitarbeiterin Julia Opitz bei ihrem „Blick hinter die Kulissen“. Sie zeichnet dabei die Schritte nach von der ausdauernden Archivrecherche, der theatergerechten Umsetzung durch die Museums-Theater-Expertin Angela Pfenninger, den Proben, der Rolle von historischen Fotografien für die Ausstattung bis hin zur Premiere.

Termin: Freitag, 7. Oktober um 16 Uhr

Ort: Öschelbronner Platz, eine Anmeldung ist nicht erforderlich

Text und Foto: Felicitas Wehnert

Das Museum räumt auf!

Verkauf aus Hof, Scheune und Werkstatt



Bis 2025 müssen die Depots im Tiefenbachtal endgültig leer sein. Deshalb sichtet das Museumsteam bereits seit zwei Jahren die Sammlungsbestände. Jetzt findet der erste Bestandsverkauf aus dem Depot statt: am Samstag, den 22. Oktober von 10 bis 14 Uhr.

Jedes Stück nehmen die Museumsmitarbeiterinnen und Mitarbeiter in die Hand, bewerten es nach einem museumswissenschaftlichen Kriterienkatalog: Lässt sich die Herkunft nachverfolgen? Ist es einzigartig oder öfter in der Sammlung vorhanden? Wie ist der



Erhaltungszustand? Wie passt es zu den Häusern in den beiden Museumsdörfern und deren Geschichten? Und - wie passt es in das Zukunftskonzept des Museums?

Viele Museumsgegenstände, die im neuen Lager keinen Platz mehr finden schmücken aber vielleicht den heimischen Garten, erinnern in der Wohnung an das Leben der Großeltern.

Am Samstag, den 22. Oktober kommen deshalb 200 Gegenstände aus der Sammlungsverkleinerung in den Verkauf. Korbwaren sind darunter, Haushaltsgegenstände, bäuerliche und handwerkliche Arbeitsgeräte - von Sensen, Eggen bis hin zu größeren Gerätschaften. Im nächsten Jahr sollen weitere Bestandsverkäufe folgen.

Termin: Samstag, 22. Oktober von 10 bis 14 Uhr
Ort: Museumsverwaltung Tiefenbachtal

Es gelten Festpreise und Barzahlung.

Da die Zufahrtswege auf dem Depotgelände eng sind, können größere Gegenstände mit Hänger erst in der Folgewoche abgeholt werden.

Text und Fotos: Felicitas Wehnert

Museumsstück des Monats: Obstmühle aus Owen *Damit aus Äpfeln und Birnen Most wird*



Die Funktion des kreisrunden Steinrings oberhalb des Beurener Wohn-Stall-Hauses im Freilichtmuseum erschließt sich nicht auf den ersten Blick. Zuletzt wurde er auch am Originalstandort als Blumentrog genutzt. Aber eine Obstmühle in dieser Größenordnung war für Württemberg auch unüblich. Vielleicht wurde sie eingesetzt, um den Mostbedarf einer Wirtschaft zu decken. Zuletzt jedenfalls stand sie im Hof der Gaststätte Hirsch in Owen. Von dort wurde sie 2001 ins Freilichtmuseum Beuren umgesetzt, und in dem Zustand von 1847, dem Entstehungsjahr, wieder aufgebaut.

Zu der Zeit ersetzen im Albvorland verstärkt Obstbäume die Reben. Diese erforderten viel Pflege, und für den Wein mussten zudem Abgaben gezahlt werden. Dass Most zum alltäglichen Getränk werden konnte, war nicht zuletzt Herzog Carl Eugen zu verdanken. Erst wenige Jahrzehnte zuvor hatte er den Obstanbau gefördert und erlaubt, unbegrenzte Mengen für den Eigenbedarf zu mosten. Da die Wasserqualität zweifelhaft war, wurde so Most zum alltäglichen Getränk. Zur Verarbeitung der Äpfel und Birnen wurden die unterschiedlichsten Gerätschaften entwickelt.



Die Obstmühle aus Owen mit dem großen Mahltrög mit 3,8 Metern im Durchmesser wurde von Pferden oder Ochsen angetrieben, die die Mahlsteine in Bewegung setzten. Aus dem zerkleinerten Streuobst, der Maische, wurde dann der Most gewonnen.

Der Einsatz der Obstmühle lohnte sich nur bei großen Mengen. Deshalb wurden meist kleinere „Wärgeltröge“ aus Stein oder Eichenholz eingesetzt. Dabei wurde der „Wärgelstein“ mit einer Stange hin und her „gewärgelt“, um die Äpfel und Birnen zu zerkleinern. Ein Exemplar ist im Wohn-Stall-Haus aus Beuren ausgestellt.

Um 1900 kamen dann transportable Obstmühlen mit Kurbel auf. Eine davon kommt im Freilichtmuseum beim Mostfest am Sonntag, den 9. Oktober wieder zum Einsatz.

Text: Felicitas Wehnert
Fotos: Manfred Schäffler

Vom Einzelstein zur ganzen Wand

Wie die Häuser ins Museum kamen

Es wirkt, als seien die beiden Dörfer schon immer dagewesen. Doch in den Herbstwiesen stand bis in die 1980er Jahren kein einziges Haus. Die 25 Gebäude waren im Mittleren Neckarland und der Alb verstreut und wurden erst aufwändig hertransportiert. Doch wie verpflanzt man ein über 400 Jahre altes Gebäude? Bei einem Rundgang ließ Museumsleiterin Steffi Cornelius einen Blick hinter die Kulissen werfen und erklärte, wie sich die Technik der Hausumsetzung seit 1980 am Beispiel ausgewählter Häuser entwickelt hat.



Mit dem Haus aus Tamm wurde 1987 der Grundstein für das Freilichtmuseum gelegt. Heute ist in dem prachtvollen Haus mit dem Stucksaal über dem Torbogen die Museumsgastronomie untergebracht. 1726 wurde es erbaut. Generationen von Bauern bewirtschafteten den Hof, bis er schließlich zu klein, zu eng, zu unwirtschaftlich wurde, und sich das Museum als Abnehmer fand. 1980 wurde das Gebäude in Einzelteile zerlegt, wie damals noch üblich Stein für Stein, Balken für Balken - alles sorgsam beschriftet und nummeriert, damit es passend wieder aufgebaut werden konnte.

Um die damalige Technik der Translozierung zu dokumentieren ist die Nummerierung heute noch am Kellerabgang sichtbar.



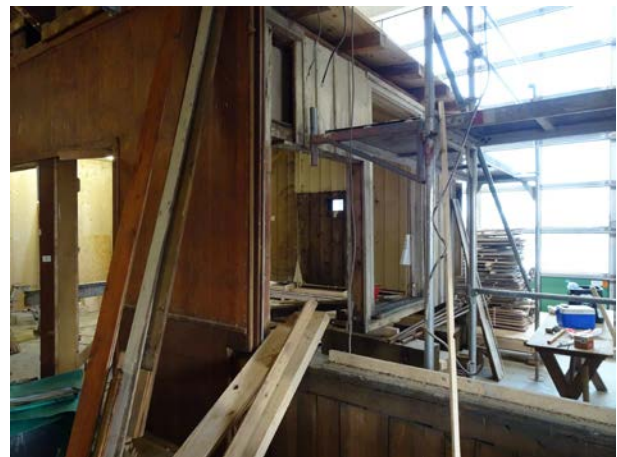
Beim zeitgleich umgesetzten Wohn-Stall-Haus aus Beuren wurde schon einmal testweise die sich neu abzeichnende Technik angewandt. In dem Bauernhaus aus der Mitte des 16. Jahrhunderts wurde eine kleine Wand im Dachgeschoss am Stück an den neuen Standort transportiert.

1990 wurden dann beim Abbau des geräumigen Hauses in Öschelbronn bereits große Wände mitgenommen, und beim Tagelöhnerhaus aus Weidenstetten im Jahr 1993 gleich die komplette Stube in Massivbauweise.



Seit den 1990er Jahren ist die Ganzteil-Translozierung üblich. Mit dem Schwertransporter werden die Teile zuerst in eine große Halle zur Restaurierung gebracht und schließlich im Museum wieder zusammengesetzt. Eine Besonderheit kam noch beim Haus aus Aichelau hinzu: ein tonnenschwerer Gewölbekeller, der zunächst untergraben und dann in der Nacht mit einem Schwertransport-Konvoi ins Museum gebracht wurde.

Beim Ab- und Wiederaufbau zeigt sich die Kunst und Sorgfalt früherer Handwerkergenerationen. Oft erzählen die Häuser auch, wie frühere Generationen das Gebäude jeweils für sich umgebaut und genutzt haben. Und manchmal offenbaren die Häuser dabei ihre Geheimnisse, etwa, dass die Laichinger Weberfamilie schon früh Papiertapeten hatte oder dass der Giebel mit alten Hausinschriften geschmückt war.



Gruppenführungen zur Hausumsetzung sind auf Anfrage möglich.

Text: Felicitas Wehnert
Fotos: Manfred Schäffler

Förderverein Freilichtmuseum Beuren e.V.
72660 Beuren - In den Herbstwiesen Telefon: 07025 91190-26
(Bürozeit Geschäftsstelle Montag 09:00 Uhr – 12:00 Uhr)
E-Mail: info@foerderverein-freilichtmuseum-beuren.de
Internet: www.foerderverein-freilichtmuseum-beuren.de
Vorsitzender: Hans Weil | St. Vorsitzende: Steffi Cornelius, M.A., Museumsleiterin